

Zusammenfassung

Kernstudium Angewandte Linguistik 1

Diese Zusammenfassung wurde für die Modulabschlussprüfung im Januar 2024 erstellt.
Daher halten sich viele Inhalte eher kurz und dienen der effektiven Prüfungsvorbereitung.

Version vom 20.12.2023

Inhalt

Sprache, Welt und Wahrnehmung	2
Hinter den Displays: Sprache und Daten	4
Mit Sprache unterwegs: Mehrsprachigkeit	6
Die unsichtbare Hand: Domäne und Sprachgebrauch	8
«Ich ha das Buech glost»: Literacies	10
Digital Divide? – Sprache und Partizipation	12

Sprache, Welt und Wahrnehmung

Wir erfassen die Welt mit unseren Sinnen und erschaffen ein Konzept im Kopf. Mit Begriffen benennen wir diese Konzepte, um uns mit anderen darüber unterhalten zu können.

Konzept = mentale Vorstellung im Kopf von einem Gegenstand (kulturabhängig)

Begriff = Sprachliches Zeichen, ein Wort

Kohärenz bilden = Mein Gegenüber kann sich aus Kontext die Bedeutung eines abgeschnittenen Satzes selbst denken.

Framing = dem Gegenüber einen Rahmen geben, der das Verständnis steuert.

Sprache löst aber nicht immer genau das aus, was wir mit unseren Worten beabsichtigt haben.

Illokution die beabsichtigte Sprachwirkung

Perlokution die tatsächliche Sprachwirkung

Wir zeigen mit unserer Sprache, ob wir einer Gemeinschaft angehören oder nicht.

Alltagstheorie: gefestigtes Wissen um Zusammenhänge, die unter bestimmten Umständen gelten. Wir greifen auf unsere Erfahrungen zurück.

Hypothese: Vermutung einer logischen Reaktion, abgeleitet aus früheren Beobachtungen oder Theorien. *«Immer wenn man übertreibt, hat das Nachteile.» → wird auf andere Situationen übertragen.*

Wissenschaft: Gesellschaftssystem, das überprüfbares Wissen erzeugt.

Wissenschaftsdisziplin: Erforscht mit bestimmten Methoden und Zielen ihren Weltausschnitt.

Im richtigen Moment die passende Sprache anwenden, basierend auf Wissen → Ziel Sprachprofi

Neurolinguistik → Sprachverarbeitung material: als elektrochemische Prozesse im Hirn.

Psycholinguistik → Sprachverarbeitung mental: als geistige, kognitiv-emotionale Prozesse.

Soziolinguistik → Sprachverarbeitung in der Gesellschaft: als soziales Handeln, als Kommunikation.

Hinter den Displays: Sprache und Daten

Empirische Methoden

- Introspektion (eigenes Sprachgefühl untersuchen)
- Interview (mit ExpertInnen)
- Befragung

→ Vorteil: Erfahrungen zum Sprachgebrauch werden systematisch erfasst

→ Nachteil: eigenes Sprachgefühl kann täuschen, ein einzelner Experte repräsentiert nur eine einzige Haltung

Korpus (das Korpus / die Corpora)

- Sammlung einer grossen Menge an Sprachdaten (schriftlich & mündlich)
- Objektive Beobachtung
- Genaue quantitative Informationen

→ Gibt einen vielfältigen Überblick zum Sprachgebrauch ohne persönliche Meinungen und Empfindungen.

Armchair-Linguist	Korpus-Linguist
Introspektiver Ansatz («schaut in sich hinein»)	Empirischer Ansatz («schaut in die Welt hinaus»)
«Warum sollte ich denken, dass das, was Sie mir sagen, interessant ist?»	«Warum sollte ich glauben, dass das, was Sie mir sagen, wahr ist?»

Corpus-based (Korpus-gestützt)

Überprüft Hypothesen aus Daten des Korpus

(z.B. kann man schauen, ob das Wort 'Der' das meistgebrauchte Wort der deutschen Sprache ist)

Corpus-driven (Korpus-basiert)

Entwickelt Hypothesen in Daten des Korpus

(z.B. welches die meistverwendeten Wörter der deutschen Sprache? Warum sind es genau diese Wörter?)

Daten im Korpus = primäre Daten

Getätigte Aussagen basierend auf Korpusdaten = sekundäre Daten

Primärdaten: die Texte selbst

Metadaten: Angaben zu den Texten (Autor, Datum, Format, etc.)

Annotationen: Informationen zu den Primärdaten (Wortart, Part of speech)

Tagging*: jedem Wort in einem Text automatisch eine Wortart zugeordnet

Parsing: zerlegen grammatischer Strukturen, um Satz zu verstehen (Kommafehler)

Anforderungen an das Korpus:

- Repräsentativität *Die Daten stehen fürs Ganze*
- keine Aussagen zum gesamten deutschen Sprachgebrauch möglich, da nie *alle* Aussagen erfasst
- Alle Quellen angegeben
- Ausgewogenheit *Die Verteilung der Daten im Korpus entspricht der untersuchten Welt*

Keywords Wörter, die in einem Diskurs signifikant häufig verwendet werden (Wordclouds)

Kollokationen Wörter, die in einem Diskurs häufig zusammen verwendet werden

n-Gramm Formulierung aus *n* Zeichen, die einen Diskurs prägt (3 Wörter aneinander = ein Trigramm)

Mit Sprache unterwegs: Mehrsprachigkeit

Kollektive Mehrsprachigkeit (z.B.: Französisch und Deutsch in einer Gesellschaft)

Individuelle Mehrsprachigkeit (eine Person spricht mehrere Sprachen)

LAD (Language Acquisition Device): Fähigkeit mehrere Sprachen zu erlernen, kognitive Voraussetzung

Kompetenz: individuelle, verfügbare, erlernbare, kognitive Fähigkeiten um Probleme zu lösen

Performanz: Sprachleistung, welche wir sofort abrufen können. Ist nicht immer Deckungsgleich mit der Kompetenz

Bilingualismus

- Alte Definition: «native-like» Beherrschung zweier Sprachen
- Heutige Definition: nicht alle Sprachen wie Erstsprache beherrschen, Sprachen beeinflussen sich gegenseitig

Erstsprache = Primärsprache = L1 (mehrere Erstsprachen = L1i, L1ii...) (Hochdeutsch)

Zweitsprache = L2, L3, L4,... natürliches Aneignen einer Sprache

Fremdsprache = L2, L3, L4,... gesteuerte Aneignung im Unterricht (Französisch, Englisch)

Code Switching: Wechseln der Sprache im Gespräch

Transfer: Übertragungen aus der einen in die andere Sprache

positiv: Winter / winter (Echte Kognaten)

negativ: Gift / gift (Falsche Freunde)

Drei Hypothesen zum Spracherwerb einer L2 oder Fremdsprache

Identitätshypothese:

- Erwerb von L2 und L1 verläuft etwa gleich
- Voraussetzung: psychisch kognitive Grundfähigkeiten im LAD vorprogrammiert
- Fähigkeit zum Spracherwerb ist angeboren, aber nicht die Realisierung (Realisierung ist fehleranfällig und bedingt viel Übung)
- Immersion wichtig (Eintauchen in das natürliche Sprachumfeld der L2)

Kontrastivhypothese:

- Gegenstück zur Identitätshypothese
- Man kann sich nicht auf innere Disposition verlassen, sondern nur auf das Regelsystem der bereits erworbenen Sprachen (Dies führt oft zu negativem Transfer)
- Einzig bleibt: grammatische Strukturen durch ständige Wiederholung (Drill) einzupauken und zu verarbeiten

Interlanguage-Hypothese:

- kognitive Grundfähigkeit spielt nur eine kleine Rolle
- Wichtiger ist die Entwicklung der Lernfähigkeit einer Person, die aus früherem Sprachlernerfahrungen hervorgeht
- Alle Sprachlernenden entwickeln eigene Sprachsysteme, welche Elemente der L1 und L2, aber auch eigene Sprachmerkmale aufweisen können

Im Beruf (J/OK) findet man sich in einem sich stark globalisierendem und diversifizierendem Umfeld wieder. Erfolgreiche Kommunikation in mehrsprachigen Teams

Die unsichtbare Hand: Domäne und Sprachgebrauch

Varietäten (= Lekte) versch. Ausdrucksweisen oder Sprachformen aufgrund versch. Faktoren

Varianten sind Wörter in diesen Varietäten mit denen man die Unterschiede einer Varietät zeigt

Variation ist die Tatsache, dass eine Einzelsprache verschiedene Varietäten hat.

Schwiizerdütsch → Züridütsch → Zürioberländerdütsch

- Dialekt (diatopische Varietät, geografischer Raum)
- Soziolekt (diastratische Varietät, soziale Schicht/Gruppe) (z.B. Jugendsprache, Genderlekte, innerhalb einer Familie, unter Fussballfans, ...)
- Funktiolekt (diaphasische Varietät, komm. Funktion/Zweck) (z.B. Fachsprache, Behördensprache, Pressesprache, Wissenschaftssprache...)

Sprachliche Variation zeigt sich auf folgenden **Ebenen**:

Phonetisch/phonologisch (den Laut betreffend) wat/was, jut/gut

Lexikalisch (den Wortschatz betreffend) Anke/Butter (diatopisch), flexen/angeben (diastratisch)

Morphologisch (die Wortbildung betreffend) Fläschli/Fläschchen (diatopisch)

Syntaktisch (den Satzbau betreffend) z.B. im CH-Deutsch kein Genitiv (dem Peter sein Freund/Peters Freund)

→ *Kommunikativer Zweck bestimmt Varietät, die die Sprecherin für angemessen hält.*

Merkmale der Fachsprachen

Wissenschafts- und Behördensprachen:

- Viele Substantive, Nominalisierungen (lexikalische Ebene)
- Wortneubildungen (morphologische Ebene) wie bsp. Genugtuungsanspruch oder Pflichtteil
- Passivkonstruktionen (syntaktische Ebene)

Falls zwei Experten miteinander kommunizieren ist Fachlichkeitsgrad recht hoch. Dieser Grad muss aber angepasst werden, sobald ein Experte mit einem Laien kommuniziert. à Fachlichkeit ist graduell und hängt von Gesprächspartnern ab. Hat auch sozialen Aspekt: Man möchte sich abheben von Gesamtheit.

Fünf Varietäten der Fachkommunikation:

- Theoriesprache (eigentliche Fachsprache im schriftlichen Austausch)
- Fach-Umgangssprache (mündlicher Fachjargon, auch bei Tagungen, Kongresse)
- Lehrbuchsprache (schriftliche Darstellungs- und Erklärungssprache, fachlich/wissenschaftlich)
- Unterrichtssprache (mündliche Darstellungs- und Erklärungssprache)
- Aussen- oder Verteilersprache (Populäre Erklärungssprache im Unterricht und in Medien; vermittelt zwischen Fachsprachen und der Alltagssprache)

Varietäten in eigenen Tätigkeitsfeldern kennen & Übersetzen zwischen diesen Varietäten.
Muss man können für:

- Verfassen von Texten für bestimmtes Publikum
 - Beim Vermitteln von Sprachen für bsp. Anfänger
 - Kommunikation zwischen versch. Interessensgruppen
-

«Ich ha das Buech glost»: Literacies

Literacy: Lese- und Schreibfähigkeit als Grundfähigkeit gesellschaftlichen Zusammenlebens

Literacy+: Literacy mit Fokus auf Begeisterungsfähigkeit, Abstraktionsvermögen und weitem Stärken in sprachlicher Kommunikation (Bild oder Bewegung lesen, Kleiderstil lesen, Körpersprache lesen, Emoticons)

Digital Literacy: Kompetenz, mit digitaler multimodaler (auf allen Sinneskanälen) Kommunikation an der Gesellschaft teilzuhaben.

Text: Sprachliches Gebilde, das ein Thema in sich zusammenhängend, vollständig und sinnvoll vermittelt. Textarten (*Genres*) haben sich gebildet, deren Muster reproduziert werden (können). Texte lassen sich wandeln, anpassen und einpassen. Gewisse Texte werden gar nie fertig gestellt, sondern ständig überarbeitet. Bsp.: Websites von Organisationen, Unternehmen, Foren.

Textproduktion: Das **Schreiben** als Tätigkeit zum Herstellen eines Textes ist **kein linearer Prozess**. Phasen: Sinnfindung, Planung, Steuerung und Überarbeitung.

Textrezeption: Das Wahrnehmen, Verarbeiten und Verstehen von Texten durch Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen.

→ Gesellschaftliche und sprachliche Muster legen den NutzerInnen mit ausreichender Literacy nahe, Texte auf eine bestimmte Art zu verstehen. (z.B. Witze nicht für bare Münze zu nehmen)

Texte sind abhängig von Texten, die zuvor schon zum Bewältigen gewisser Aufgaben geschrieben wurden. Sie sind eingebunden in Traditionen wie: fachlich, sozial, kommunikativ. Dies kann sich ändern über Zeit bspw. *Kochrezepte*.

Intertextualität: Zusammenhang jedes Textes mit anderen, ähnlichen Texten. Intertextualität vernetzt Texte auch über die Mediengrenze hinweg.

Sprachliches Recycling: Wiederverwenden von Bestandteilen existierender Texte beim Herstellen neuer Texte.

Medienwechsel: Recycling von Texten oder Teilen davon in einem anderen Medium. (z.B. *gesprochene Rede in geschriebenem Artikel veröffentlichen oder ich beschreibe den Schnee per Sprachmemo*) → Achtung: der ursprüngliche Sinn der Aussage darf keinesfalls verändert werden!

Rekontextualisierung: Recycling von Texten oder Teilen davon in einem anderen Kontext. Wenn man nur Teile eine Aussage hat, kann es schwierig sein, dies in einen neuen Kontext einzubauen.

Medienparallelitäten: Gleichzeitiges Vorkommen mehrerer, stark miteinander verbundener Texte auf mehreren Kanälen. Entstehen oft durch rasches Rezyklieren von Textteilen in anderen Medien. Angebote ergänzen sich, konkurrenzieren sich oder widersprechen sich auch gegenseitig. Ob NutzerInnen diese Zusammenhänge erkennen, hängt von ihrer **Literacy+** ab.

Up-Cycling von Wörtern: Vor der Pandemie wurde das Wort «Maskenpflicht» nur in bestimmten Fachkreisen oder von Fasnächtlern benutzt. Im Themenfeld «Sicherheit im Alltag» hat sich der Begriff seit der Pandemie rasch verbreitet.

Phraseologismus: Stehende Wendung, zusammengewachsene Folge von Wörtern, oft mit neuer Gesamtbedeutung. z.B. «Wir schaffen das.» Angela Merkel oder «Yes, we can!» Barack Obama

mikro: einzelnes Gespräch / **meso:** Organisationen, die kommunizieren / **makro:** gesellschaftlicher Diskurs

Digital Divide? – Sprache und Partizipation

Partizipation: Die Möglichkeit an den Infrastrukturen und Angeboten einer Gesellschaft umfassend teilhaben zu können. Diese verlagern sich immer mehr in den digitalen Raum. Internetzugang ist somit die Grundvoraussetzung, man muss jedoch auch über die nötige Literacy verfügen, um an den Diskursen der Welt im Netz teilhaben zu können. Sprachprofis können dafür sorgen, dass die digitale Welt vielen oder allen zugänglich ist.

Angemessenes Kommunizieren: Es gibt kein absolutes Richtig oder Falsch, nur ein «Relativ angemessen», dieses will so gut wie möglich getroffen werden. Ausschluss durch unangemessenen Sprachgebrauch möglich!

«Leichte Sprache»

- Ursprünglich gedacht für Menschen mit kognitiven Einschränkungen
 - Sehr definiert und klares Regelwerk
 - Regelbeispiele: Kurze Sätze, einfache Wortformen, Details allgemein fassen, Komposita koppeln
 - Macht die Sprache aber auch ungenau, nicht immer angemessen
-

Verbale Sprache kann mit sprachlichen Bildern ergänzt oder ersetzt werden.

Index: Zeichen, das physikalisch mit seinem Urheber verbunden ist. Verweist auf eine physische Handlung.

Bsp. Rauch ist ein indexikalisches Zeichen für Feuer / Migros-Logo als Hinweis, dass es eine Migros hat dort.

Ikon: Zeichen, das ähnlich klingt oder aussieht wie die Sache, die es bezeichnet. (Grundsätzlich sind alle Abbildungen von Gegenständen Ikone)

Bsp: Kinder können nicht lesen, aber erkennen Migros-Logo als Bild

Sonderfall: Icon, z.B. am Flughafen (viele Leute sprechen unterschiedliche Sprache, es ist viel mit Icons beschildert)

Symbol: Zeichen, das sich arbiträr, aber konventionell auf seinen Gegenstand bezieht. Bedeutung müssen wir erlernen.

Bsp: Migros-Logo besteht aus Buchstaben, wir haben in Schule gelernt zu lesen. Nicht in allen Kulturen ist dieses Wort bekannt

Index und Ikon verbinden sich räumlich und zeitlich mit ihrer Bedeutung. Der Mensch verbindet Dinge, die räumlich/zeitlich miteinander verbunden sind. Daher will niemand Werbung schalten nach Kriegs-News.

Um präzise kommunizieren zu können, muss erst klar sein **mit wem** oder **für wen** man kommuniziert.

→ *Sprachbiografie, Alter, Bildung, Vorwissen beachten*

→ *deren Perspektive einnehmen, niemals von sich auf andere schliessen!*

Es können Gräben (Divides) entstehen zwischen mir und Adressat*innen. Durch Sprachgräben können ganze Menschengruppen ausgeschlossen werden.

→ übersetzen von einer Welt in die andere.

Journalist*innen: Zwischen Expertinnen (z.B. von Wissenschaftlerinnen oder Politikerinnen)* und Laien

OK: Zwischen Sprachen und Denkweisen von Management, Belegschaft, Kund*innen und andern Anspruchsgruppen

Menschlicher Mehrwert ggü. KI: Empathie, Kreativität und in komplexen Situationen kulturell und situativ angemessen handeln

Media Literacy = Voraussetzung für kompetente Teilnahme an medienvermittelten Diskursen

- Codes (Like, Hashtag, Reply) muss man verstehen, ansonsten kann man nicht teilnehmen.
 - Wert eines Beitrags einschätzen können: was soll dieser Blogpost bewirken? Ist es paid content? Wer ist Verfasser dieser Nachricht?
 - Konsequenzen eines Posts erraten können
-

Visuelle Wende = verstehen, wie Bilder Sinn erzeugen und wie sie wirken. Bilder beeinflussen unsere Wahrnehmung der Welt, anderer Kulturen etc. Farbwahl, Bildkomposition oder Kameraperspektive haben einen Einfluss darauf, wie wir Bilder wahrnehmen und interpretieren.

Bilder kann man leichter verarbeiten als Texte. Mensch erinnert sich leichter an Bild als an Text.

- Logik durch Text
 - Emotionalität durch Bild (1 Bild sagt mehr als 1000 Worte)
-

«Arbeitsorganisationen» stillen materielle Bedürfnisse. Bsp. Bäckerei

«Interessensorganisationen» schützen immaterielle Interessen. Bsp. Schule

Journalismus als Teilsystem nebst anderen Teilsystemen wie Wirtschaft, Politik, Kultur...
Funktion des Journalismus: öffentlicher Diskurs zu organisieren. Soll dafür sorgen, dass alle mitreden und teilhaben können. Es sind die journalistischen Geschichten, die es schaffen, nicht vergleichbare Sprachen verschiedener Systeme trotz ihrer Unverträglichkeit zu verbinden und zwischen ihnen zu vermitteln.
